

Küche, Speisezimmer und Schlafzimmer. Und so dauerhaft war dieses Geschenk der väterlichen Liebe, daß ihm die Zeit nichts anhaben konnte und es seinen schönen Gebrauchswert behielt, während die Waffen veralteten und das meiste historische Strandgut wurde.

In einem schmalen Glasschrank hängen Wallensteins Reiterstiefel, darunter steht ein einzelner Frauenschuh, den die Herzogin getragen hat. Es ist ein solid gearbeiteter Schuh aus Wildleder, mit hohem Absatz und einer fast modern anmutenden Spitzform. Der Oberteil ist mit Silberfäden ausgestickt. Der Schuhmacher, der das Paar ablieferte, hat nicht zu viel versprochen, wenn er sagte, die Schuhe würden ewig halten. Zwar ist die Form stellenweise gewissermaßen verwelkt, aber der Schuh als Ganzes immer noch ein Zeugnis für die Tüchtigkeit des Handwerks von anno dazumal.

Zu einem ruhelosen Leben, wie es der Herr dieses Hauses geführt hat, gehört ein tüchtiger Reisekoffer. Es mag damals nicht viel anders als heute gewesen sein: die Reisebagage wird verstaubt und ist nicht weiter sichtbar. Da steht aber ein richtiges Schaustück von einem Koffer auf einem dazu passenden Untergestell. Er ist gut anderthalb Meter lang und klingt hölzern, wenn man ihn beklopft. Außen ist er mit einem starken Schloß versperrt; der ziemlich schwere Koffer ist mit weinrotem Plüsch bezogen und mit einem dünnen Metallbelag verziert. Er war darnach angetan aufzufallen, und sicherlich hat Wallenstein mehr als nur sein Nachthemd darin mitgeführt. An den Schmalseiten war der Koffer mit metallenen Griffen von zwei Personen zu tragen.

Wallenstein liebte den Prunk. Dies ist einer der Gegenstände, die, wenn er sich mit ihnen zeigte, sagen sollten: „Seht her, so reist der Herzog von Friedland!“

*Karl Anton Huber*

Ein Soldat muß nicht alles wissen. Der biedere General Angereau erfährt eines Tages, daß einer seiner Adjutanten nach Ägypten fährt. „Sie gehen nach Kairo? Ich möchte Sie um eine Gefälligkeit bitten. Seit einiger Zeit höre ich von nichts anderem sprechen, als von Mumien; ich habe nie eine gesehen, das ärgert mich. Ich mache den Eindruck eines Dummkopfs. Wie wärs, wenn Sie mir eine von dort mitbrächten?“

„Sie können sich auf mich verlassen, mein General.“

Ein Jahr darauf ist der Offizier wieder in Paris. „Und meine Mumie?“ fragt ihn Angereau.

„Sie ist unten.“

Soldaten tragen einen Sarg hinauf. Die erste und die zweite Hülle wird entfernt. Der General kann sich vor Ungeduld nicht fassen. Endlich kommt die bindenumwickelte Mumie zum Vorschein. Der General beugt sich vor mit lüsterner Neugier, richtet sich dann aber mit einemmal auf und ruft, indem er dem unglückseligen Adjutanten einen vernichtenden Blick zuwirft: „Aber sie ist ja tot!“

Die Volksgunst. In London rief bei der Vorüberfahrt des Herrn Fallières ein Engländer aus allen Kräften: „Hoch Loubet, hoch Loubet!“

„Verzeihen Sie“, sagte ihm ein Franzose, „es ist nicht Loubet, es ist Fallières.“

„Ich weiß“, erwiderte der Engländer, „aber ich kann diesen Namen nicht aussprechen.“

Dumas gab einem Bettler, sooft dieser seiner habhaft werden konnte, zwei Frankstücke. Eines Tages hatte er nur zwei Sous bei sich und gab sie ihm. Da der Bettelnde die Kupferstücke mit einem Blick betrachtete, als wäre ihm eine schwere Kränkung widerfahren, sagte Dumas sich entschuldigend: „Wissen Sie was, schenken Sie sie einem Bettler!“